

31. Schülerwettbewerb „Alte Sprachen“ 2012

Zweite Runde

Griechische Klausuraufgabe

„Ehre, wem Ehre gebührt“

Dass Leistung ihren Lohn verdient, ist eine Auffassung, in der sich wohl die meisten Menschen einig sind. Sehr viel geringer fällt allerdings die Übereinstimmung aus, wenn es um die Frage geht, nach welchem Maßstab die Leistung und der durch sie verdiente Lohn zu bemessen ist. Wie sich heute viele Menschen darüber Gedanken machen, ob es mit Millionenzahlungen an Spitzensportler oder Wirtschaftsmanagern eigentlich seine Richtigkeit hat, fragten im antiken Griechenland kritische Beobachter nach der Angemessenheit der Ehren und Ehrengeschenke, mit denen etwa diejenigen überhäuft wurden, die als Sieger von den Olympischen Wettkämpfen in ihre Heimat zurückkehrten, während Bürger, die sich auf andere Weise um ihr Gemeinwesen verdient gemacht hatten, leer ausgingen.

Als Diskussionsbeiträge zu diesem Thema sollen zwei Texte verglichen werden, die sich in ihrer Entstehungszeit, ihrer Form und ihrem Inhalt unterscheiden. **Text A** stammt aus einem Gedicht des Dichters, Philosophen und Theologen Xenophanes (ca. 570–ca. 475 v.Chr.), **Text B** aus der Verteidigungsrede des Sokrates (469–399 v.Chr.), wie sie Platon (427–347 v.Chr.) aufgezeichnet hat.

Zu Text A:

1. Skizzieren Sie die Gliederung des Textes und paraphrasieren Sie den Gedankengang. Erläutern Sie die stilistischen Mittel, mit denen der Dichter seine Aussage verdeutlicht, und die tragenden Begriffe, die in seiner Argumentation eine besondere Rolle spielen.

Zu Text B:

2. Stellen Sie kurz den Gedankengang des Textes B in den wichtigsten Gesichtspunkten dar.
3. Übersetzen Sie den Abschnitt von τί οὖν πρόπει (Z. 10) bis ἐγὼ δὲ δέομαι (Z. 14).
4. Nennen und charakterisieren Sie die Menschentypen, von denen sich Sokrates absetzt. Erläutern Sie, wodurch sich seine Wertvorstellungen von denen dieser Menschen unterscheiden.
5. Erklären Sie, welche Reaktion der Richter Sokrates auf diesen Teil seiner Verteidigungsrede erwarten durfte.

Zum Vergleich der Texte A und B:

6. Beschreiben Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Argumentationen.

Ein griechisch-deutsches Wörterbuch kann benutzt werden.

Text A: Xenophanes, Fragment 2 (Übersetzung nach E. Heitsch)

Xenophanes äußert sich kritisch zur Praxis der Ehrenzuteilung an Athleten in seiner Polis.

ἀλλ' εἰ μὲν ταχυτῆτι ποδῶν νίκην τις ἄροιο ἢ πενταθλεύων, ἔνθα Διὸς τέμενος παρ Πίσαιο ῥοῆις ἐν Ὀλυμπίῃ, εἴτε παλαίων ἢ καὶ πυκτοσύνην ἀλγινόεσσαν ἔχων 5 εἴτε τὸ δεινὸν ἄεθλον ὃ παγκράτιον καλέουσιν, ἀστοῖσιν κ' εἴη κυδρότερος προσορᾶν καὶ κε προεδρίην φανερὴν ἐν ἀγῶσιν ἄροιο καὶ κεν σῖτ' εἴη δημοσίων κτεάνων ἐκ πόλεως, καὶ δῶρον ὃ οἱ κειμήλιον εἴη· 10 εἴτε καὶ ἵπποισιν, ταῦτά κε πάντα λάχοι – οὐκ ἐὼν ἄξιος ὥσπερ ἐγώ· ῥώμης γὰρ ἀμείνων ἀνδρῶν ἢ δ' ἵππων ἡμετέρη σοφίη. ἀλλ' εἰκῆι μάλα τοῦτο νομίζεται, οὐδὲ δίκαιον προκρίνειν ῥώμην τῆς ἀγαθῆς σοφίης· 15 οὔτε γὰρ εἰ πύκτης ἀγαθὸς λαοῖσι μετεῖη οὔτ' εἰ πενταθλεῖν οὔτε παλαισμοσύνην, οὐδὲ μὲν εἰ ταχυτῆτι ποδῶν, τόπερ ἐστὶ πρότιμον ῥώμης ὅσσο ἀνδρῶν ἔργ' ἐν ἀγῶνι πέλει, τούνεκεν ἂν δὴ μᾶλλον ἐν εὐνομίῃ πόλις εἴη· 20 σμικρὸν δ' ἂν τι πόλει χάσμα γένοιτ' ἐπὶ τῶι, εἴ τις ἀεθλεύων νικῶι Πίσαιο παρ' ὄχθας· οὐ γὰρ πιαίνει ταῦτα μυχοὺς πόλεως.	Nun gut, wenn einer mit der Schnelligkeit der Füße einen Sieg erränge, oder als Fünfkämpfer beim Hain des Zeus an den Fluten des Pises in Olympia, oder als Ringer oder auch, weil er den schmerzhaften Faustkampf beherrscht oder den schrecklichen Wettkampf, den sie Pankration nennen: 5 für seine Mitbürger herrlicher anzuschauen, und seinen Ehrensitz vor aller Augen bei den Veranstaltungen würde er erhalten, und Speisung gäbe es aus öffentlichem Vermögen, gewährt von der Gemeinde, und ein Geschenk als kostbaren Besitz; oder auch wenn er mit seinen Pferden (siegte), würde er das alles erhalten – 10 er, der (dessen) nicht so würdig ist wie ich. Ist besser als Kraft von Männern und Pferden doch unsere Kunst und Kenntnis. Nein, durchaus willkürlich ist dieser Brauch, und nicht ist es recht, Stärke höher zu schätzen als nützliche Weisheit. Denn mag einer tüchtig sein im Volke als Boxer 15 oder als Fünfkämpfer oder im Ringkampf oder sogar durch Schnelligkeit der Füße, was am meisten gilt unter den Disziplinen, die es beim Wettkampfe gibt, so wäre deshalb die Stadt nicht mehr (als vorher) in guter Ordnung; und kurz wäre das Vergnügen, das die Stadt daran hätte, 20 wenn einer im Wettkampf siegte an den Ufern des Pises: Denn nicht bereichert das die Kammern der Stadt.
--	---

Text B: Platon, Apologie des Sokrates 36b5–a1

Nachdem Sokrates im ersten Teil der Verhandlung schuldig gesprochen worden ist, steht ihm im zweiten Teil ein Gegenantrag zu, um das Strafmaß zu mildern. Einige der Richter erwarteten sicherlich, dass Sokrates ihnen mit einer ‚situationsgerechten‘ Verteidigungsrede die Möglichkeit gebe, die von Meletos beantragte Todesstrafe abzumildern. Doch diese Leute hatten sich in Sokrates getäuscht.

τί οὖν; τί ἄξιός εἰμι παθεῖν ἢ ἀποτεῖσαι, ὅτι μαθῶν ἐν τῷ βίῳ οὐχ ἡσυχίαν ἤγγον, ἀλλ’ ἀμελήσας ὧν περ οἱ πολλοί, χρηματισμοῦ τε καὶ οἰκονομίας καὶ στρατηγιῶν καὶ δημηγοριῶν καὶ τῶν ἄλλων ἀρχῶν καὶ συνωμοσιῶν καὶ στάσεων τῶν ἐν τῇ πόλει γιγνομένων, ἡγησάμενος ἐμαυτὸν τῷ ὄντι ἐπεικέστερον εἶναι ἢ ὥστε εἰς ταῦτ’ ἰόντα σῶζεσθαι, ἐνταῦθα μὲν οὐκ ἦα, οἷ ἔλθων μήτε ὑμῖν μήτε ἐμαυτῷ ἔμελλον μηδὲν
5 ὄφελος εἶναι, ἐπὶ δὲ τὸ ἰδίᾳ ἰὼν ἕκαστον εὐεργετεῖν τὴν μεγίστην εὐεργεσίαν, ὡς ἐγὼ φημι, ἐνταῦθα ἦα, ἐπιχειρῶν ἕκαστον ὑμῶν πείθειν μὴ πρότερον μήτε τῶν ἑαυτοῦ μηδενὸς ἐπιμελεῖσθαι πρὶν ἑαυτοῦ ἐπιμεληθεῖν ὅπως ὡς βέλτιστος καὶ φρονιμώτατος ἔσοιτο, μήτε τῶν τῆς πόλεως, πρὶν αὐτῆς τῆς πόλεως, τῶν τε ἄλλων οὕτω κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον ἐπιμελεῖσθαι.

τί οὖν εἰμι ἄξιος παθεῖν τοιοῦτος ὢν; ἀγαθὸν τι, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, εἰ δεῖ γε κατὰ τὴν ἀξίαν τῇ ἀληθείᾳ
10 τιμᾶσθαι· καὶ ταῦτά γε ἀγαθὸν τοιοῦτον ὅτι ἂν πρόποι ἐμοί. τί οὖν πρέπει ἀνδρὶ πένητι εὐεργέτη δεομένῳ ἄγειν σχολὴν ἐπὶ τῇ ὑμετέρᾳ παρακλεῦσει; οὐκ ἔσθ’ ὅτι, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πρέπει οὕτως ὡς τὸν τοιοῦτον ἄνδρα ἐν πρυτανείῳ σιτεῖσθαι, πολὺ γε μᾶλλον ἢ εἴ τις ὑμῶν ἵππῳ ἢ συνωρίδι ἢ ζεύγῃ νενίκηκεν Ὀλυμπίασιν· ὁ μὲν γὰρ ὑμᾶς ποιεῖ εὐδαίμονας δοκεῖν εἶναι, ἐγὼ δὲ εἶναι, καὶ ὁ μὲν τροφῆς οὐδὲν δεῖται, ἐγὼ δὲ δέομαι. εἰ οὖν δεῖ με κατὰ τὸ δίκαιον τῆς ἀξίας τιμᾶσθαι, τούτου τιμῶμαι, ἐν πρυτανείῳ σιτήσεως.

15

Hilfen:

1	ὅτι μαθῶν	„weil“
2/3	ὧν περ οἱ πολλοί	ergänze ἐπιμελοῦνται
2	χρηματισμός, -οῦ, ὁ	Gelderwerb
2	στρατηγία, -ας, ἡ	Feldherrenamt
3	δημηγορία, -ίας, ἡ	Rede vor dem Volk, politische Rede
3	συνωμοσία, -ίας, ἡ	politischer Klub
3	στάσις, -εως, ἡ	Parteiung, Gruppenbildung
3/4	ἡγησάμενος . . . σῶζεσθαι	„da ich glaubte, ich sei nun wirklich zu anständig, als dass ich auf diesem Weg heil davon kommen könnte“
4	ἐνταῦθα μὲν οὐκ ἦα	„schlug ich nicht diesen Weg ein“
6	τῶν . . . μηδενὸς	Neutra („keines der eigenen Anliegen“)
9	ἀξίαν	ergänze δίκην
10	καὶ ταῦτά γε	„und zwar doch wohl“
11	παρακλέυσις, -εως, ἡ	Aufmunterung, Ermahnung
12	πρυτανεῖον, -ου, τό	Amtshaus der Prytanen, wo die Olympiasieger und die Ehrenbürger der Stadt speisten
12	συνωρίς, -ιδος, ἡ	Zweigespann
12	ζεύγος, -ους, το	Joch, Gespann; hier: Viergespann

Text A

1. Das Gedicht zeigt eine markante Zweiteilung: In 1–12 wird ein bestehender Zustand geschildert und kritisiert, in 13–22 die Kritik, doch nicht der eigene Anspruch begründet. Im Mittelpunkt steht die öffentliche Wertschätzung der Athleten, die laut Sprecher jedoch nichts zum geistigen und materiellen Wohlergehen der Gemeinde beiträgt. Die Argumentation erstreckt sich über vier Stufen: 1) Ein olympischer Sieger kann auf öffentliche Ehrung rechnen (1–10). 2) Er verdient das jedoch weniger als der Sprecher, dessen Weisheit mehr wert sei (11–12). 3) Die unterschiedliche Wertschätzung in der Öffentlichkeit entbehrt somit ihrer Grundlage (13–14), weil 4) der siegreiche Athlet zum allgemeinen Wohl nichts beiträgt (15–22).

Bezeichnend ist, dass der Sprecher nur dort, wo er sein eigenes Urteil gibt, im Indikativ spricht (11–14, 22). In den übrigen Versen aber schildert er nicht reale Verhältnisse, sondern argumentiert hypothetisch und appelliert so an das Mitdenken seiner Hörer: „Nehmen wir an, einer (der Anwesenden) würde in Olympia siegen, so würden ihm – wie es im Moment der Fall ist – außerordentliche Ehren zuteil. Dies jedoch zu Unrecht, wie ich meine, denn...“

1–12 Über die ersten zehn Verse dehnt sich ein einziger Satz, dessen Bedingungssatz (1–5) und Folgesatz (6–10) sich jeweils über fünf Verse erstrecken. 1 *ταχυτῆτι ποδῶν* korrespondiert mit dem gleichen Ausdruck in 17 und bildet als stärkstes Glied (*τόπερ πρότιμον*, 17) einen Rahmen, innerhalb dessen andere Disziplinen aufgezählt und gleichzeitig deren Vorteile verneint werden. *ἄροιστο* in Endstellung in 1 und 8 verleiht dem Gedicht eine weitere Struktur (jeweils Beginn einer Aufzählung). 11–12 Der nachgestellte partizipiale Ausdruck ist besonders betont, er steht genau in der Mitte des Gedichtes und entwickelt dadurch seine Geltung sowohl für den ersten als auch für den zweiten Teil. Mit den Worten *οὐκ ἐὼν ἄξιος ὥσπερ ἐγώ* wird die Spannung der anschwellenden Periode von 1–10 aufgelöst: Erst jetzt wird klar, dass die ersten 10 Verse auf eine Kritik hinauslaufen und nicht – wie man erwarten könnte – in einen Appell zur Teilnahme an den Olympischen Spielen münden, der die möglichen Ehren aufzeigt. Die markante Herausstellung des Sprechers (*ὥσπερ ἐγώ*) wirkt herausfordernd und verlangt eine Erläuterung, die auch gleich folgt: Nicht der Sprecher als solcher, sein Stand und sein Herkommen bilden den kritischen Bezugspunkt, sondern die von ihm vertretenen Fertigkeiten. Diese haben eine höhere Geltung als die in den Sportwettkämpfen bewiesenen Kräfte, kommen jedoch im Ausdruck *σοφίη* nur indirekt zur Sprache.

13–22 Die Verse 13–14 modifizieren die anspruchsvolle Kritik der Verse 11–12. Es gibt keinen Grund für die gewohnheitsmäßige Hochschätzung körperlicher Kraft und Geschicklichkeit. *ἀλλά* antwortet auf das *μὲν* in Vers 1: Athleten werden zwar geehrt, verdienen es aber nicht. 15 *μετεῖη* ‚unter ihnen sein‘ als einziges Prädikat der Verse 15–17 ist leicht zeugmatisch, denn für die Verse 16–17 gilt nur noch *εἶη*. 19 *εὐνομίη* bezeichnet seit Solon so etwas wie ein politisches Programm, das nicht einen gesetzlich wohlgeordneten Zustand, sondern Verhältnisse, die durch die Geltung richtiger Anschauungen bestimmt sind, beschreibt. *εἶη* steht ebenso wie in 9 am Ende des Verses und schließt (ebenso wie in 9) einen hypothetischen Gedanken, der sich über mehrere Verse erstreckt, ab. In 15–22 folgt das darauf gründende Urteil, dass Leistungen für die Öffentlichkeit der allein akzeptable Grund für öffentliche Anerkennung sind. 22 *πόλεως* steht ganz am Schluss und ruft damit erneut den Bezugspunkt der gegensätzlichen Standpunkte ins Gedächtnis.

2. Entscheidend für Sokrates' Überlegung ist allein der Gedanke des Verdienstes. Welche Behandlung verdient ein Mann, der sich so verhält wie ich (die Worte ἀξία und ἄξιος bestimmen den gesamten Abschnitt)? Er beginnt zunächst mit einer Zusammenfassung seiner dem Leser inzwischen bekannten Tätigkeit, um damit die einleitende Frage: „Was passiert nun mit mir und was soll ich bezahlen“ (τί ἄξιος εἰμι παθεῖν ἢ ἀποτεῖσθαι;) zu wiederholen „Was also verdiene ich, wenn ich mich so verhalte?“ (τί οὖν εἰμι ἄξιος παθεῖν τοιοῦτος ὢν;). Die Antwort kann jetzt nicht mehr zweifelhaft sein: Etwas Gutes, wie es für Sokrates und seine Situation passt (dreimaliges πρέπειν betont, dass das, was Sokrates beantragen wird, nicht etwa ein subjektiver Einfall, sondern sachlich geboten ist).

3. „Was also steht einem armen, wohlthätigen Mann zu, der Zeit braucht, um euch zu ermahnen? Nichts ziemt sich, ihr Männer von Athen, so wie seine Versorgung im Prytaneion, viel mehr jedenfalls, als wenn einer von euch mit dem Pferd oder mit dem Zweigespann oder mit dem Viergespann in Olympia gewonnen hat; denn der scheint euch zwar glücklich zu machen, ich aber mache euch zu wirklich Glücklichen, und während jener einer solchen Versorgung nicht bedarf, habe ich sie wirklich nötig.“

4. Sokrates differenziert zunächst sehr plastisch zwischen seinen eigenen Maßstäben und den Idealen „der Masse“ (οἱ πολλοί): Während diese sich vor allem auf materiellen Reichtum, militärischen Ruhm oder politische Machtspiele (χρηματισμοῦ, οἰκονομίας, στρατηγιῶν, δημηγοριῶν, τῶν ἄλλων ἀρχῶν, συνωμοσιῶν, στάσεων τῶν ἐν τῇ πόλει γιγνομένων) konzentrieren, verfolgt Sokrates nach eigener Aussage das Ziel, seine Mitbürger zu ermuntern, sich zunächst um sich selbst und erst anschließend um andere zu kümmern. Damit ist nicht eine eigennützige, egoistische Lebensweise gemeint, sondern das Streben nach Einsicht und Wissen (ὡς βέλτιστος καὶ φρονιμώτατος ἔσοιτο).

Im zweiten Abschnitt fungieren die Teilnehmer an olympischen Wagenrennen als Gegenpol (wichtig: die Athleten dienen nicht als Kontrastfolie zum Vorgehen von Sokrates – wie im ersten Abschnitt –, sondern als Verdeutlichung des Unterschieds im Hinblick auf die Wertschätzung); die antithetische Spannung lädt Sokrates insofern auf, als er deren Wirkung (die Auslösung eines scheinbaren Glücksgefühls, εὐδαίμονας δοκεῖν εἶναι) mit dem Effekt der eigenen Tätigkeit kontrastiert (ὁ μὲν . . . ἐγὼ δέ) und darüber hinaus auf das seiner Meinung nach völlig unlogische, weil jeglicher Gerechtigkeit widersprechende, aber eben darum als sehr ironisch aufzufassende Missverhältnis einer feierlichen „Ernährung“ derjenigen, die einer solchen gar nicht bedürfen, verweist (ὁ μὲν τροφῆς οὐδὲν δεῖται, ἐγὼ δὲ δέομαι).

5. Besonders provozierend wirkt sich aus, dass Sokrates nicht Wörter wie τρέπειν, ἐπαρκεῖν, βοηθεῖν, ὠφελεῖν wählt, um darauf hinzuweisen, dass er wegen seiner Tätigkeit für sich und seine Familie auf Sozialhilfe angewiesen ist; stattdessen entscheidet er sich für die höchste staatliche Ehrung (Speisung im Prytaneion), die einem athenischen Bürger gewährt werden konnte. Sokrates argumentiert zwar mit seiner Armut, doch in Wahrheit will er nicht als Sozialfall behandelt werden, sondern als jemand, der sich in höchstem Maße um die Stadt verdient gemacht hat und daher als deren εὐεργέτης auch der höchsten Ehren würdig ist. Natürlich ist der Antrag nicht ernst gemeint und steht sozusagen im Irrealis: „Wenn ich an diesem Punkt des Prozessverlaufs nach geltender Ordnung für mich einen Antrag stellen muss und wenn es dabei, wie es rechtlich geboten (κατὰ τὸ δίκαιον), allein nach Verdienst und Leistung gehen soll, dann kann von einer Strafe überhaupt keine Rede sein, sondern nur von einer Ehrung.“

6. Zunächst fällt auf der sprachlichen Ebene auf, dass Sokrates' Worte (τί ἄξιός εἰμι παθεῖν ἢ ἀποτεῖσαι) an Xenophanes' Formulierung (οὐκ ἐὼν ἄξιος ὥσπερ ἐγώ) erinnern, nämlich dass ein Sieger in Olympia nicht im gleichen Maß der Ehren würdig ist wie er selbst. Auf der inhaltlichen Ebene jedoch knüpft Sokrates seine besondere Stellung nicht an die σοφία, und während Xenophanes beansprucht, mit seinem Rat „die Kammern der Stadt aufzufüllen“, beschreitet Sokrates in seiner Argumentation gerade den umgekehrten Weg: All das, wovon die Mehrheit denkt, dass es besonders wichtig sei (vor allem politische und wirtschaftliche Ziele), habe er vernachlässigt.

Der gedankliche Dreh- und Angelpunkt in Xenophanes' Argumentation ist die mit Nachdruck betonte Behauptung, dass der Besitz von σοφία – im traditionellen Sinne – das materielle Aufblühen der Polis gewährleiste. Dieser Gedankengang wird vor der Folie der olympischen Sieger und deren – nun als unangemessen beurteilter – Wertschätzung entfaltet. In der gleichen Weise verweist auch Sokrates auf ein Missverhältnis zwischen der Ehre für die siegreichen Athleten und seiner eigenen Anerkennung in der Polis. Im Unterschied zu Xenophanes übergeht Sokrates bezeichnenderweise jedoch die σοφία, beharrt gleichzeitig auf der Wohltätigkeit seines Tuns. Mehr noch: Er verweist nicht nur auf den öffentlichen Nutzen seiner Handlungen, sondern beruft sich ganz bewusst – und im Kontext des Prozesses geradezu empörend – auf den Topos des Primats des Ideellen gegenüber dem Materiellen.

Ohne dies als obligatorische Beobachtung zu betrachten, könnte auf folgendes hingewiesen werden: Im Zusammenhang der gesamten Apologie im Besonderen und der sokratischen Philosophie im Allgemeinen gilt jedoch zu beachten, dass Sokrates sehr wohl die σοφία als eine, wenn nicht sogar die am meisten erstrebenswerte Eigenschaft des Menschen betont. In der Auseinandersetzung mit den Sophisten bemüht er sich darüber hinaus um eine genaue Definition der σοφία. Gerade aufgrund dieser offenkundigen Latenz steht Text B zu Text A in einem besonderen Verhältnis. Darüber hinaus wird durch den Vergleich mit Xenophanes sichtbar, dass Sokrates das Streben nach Weisheit als einen wichtigen Dienst an dem Gemeinwesen ansieht, obgleich die von ihm beschrittenen Wege von der traditionellen Norm abweichen und oft auf Unverständnis stoßen (hier: der Prozess). Wie Xenophanes befasst sich auch Sokrates mit der εὐνομία oder der guten Verfassung, jedoch glaubt er, dass eine gute Verfassung von einer guten seelischen Verfassung der Bürger kommt und nicht umgekehrt. Und wie Xenophanes suggeriert auch Sokrates, dass athletischer Heldenmut nicht mit den intellektuellen Fähigkeiten der Bürger konkurrieren kann. Allerdings: Während Xenophanes seine Art von Weisheit als Verbesserung auch und besonders der materiellen Lage der Stadt ansieht, versteht Sokrates unter seiner Weisheit den Weg zum Wohlergehen der Polis, weil jeder Bürger wissend ist.